

Niederrheinische Musik-Zeitung

für Kunstdenker und Künstler.

Herausgegeben von Professor L. Bischoff. — Verlag der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung.

Nr. 38.

KÖLN, 15. September 1860.

VIII. Jahrgang.

Inhalt. Briefe von Adolphe Nourrit an Ferdinand Hiller. II. — Aus Utrecht (Musicalisches Leben). Von M. F. — Beurtheilungen (Psalm 24. Cantate für zwei Chöre von Arey von Dommer — Frühlings-Ouverture für Orchester von Georg Vierling). — Tages- und Unterhaltungsblatt (Lindenfels, Verfügung — Vom Mittelrheine, Rechtfertigung — Frankfurt am Main — Dresden — Oberammergau — Wien — Beethoven-Denkmal — Paris — London).

Briefe von Adolphe Nourrit an Ferdinand Hiller.

II.

(I s. Nr. 37.)

„Neapel, den 5. Mai 1838.

„Ich war vorgestern mit dem Vorsatze, an Sie zu schreiben, aufgestanden; seit zwei Tagen hatte ich Ihnen eine wichtige Neuigkeit mitzutheilen und wollte Sie nicht länger darauf warten lassen, als ich Ihren herrlichen Brief erhielt. Freilich hätte er mich antreiben sollen, noch schneller wieder zu schreiben; aber im Gegentheil, er ist schuld, dass ich die Freude, die mir das macht, noch einen Tag verschoben habe. Denn seitdem ich allein bin, habe ich der Freuden nicht viele und trachte, diejenigen, die mir von aussen kommen, zu verlängern. So reichte Ihr Brief hin, mir einen guten Tag zu bereiten, und heute sind die Augenblicke, in denen ich mit Ihnen plaudere, ein Gewinn auf Rechnung meiner Einsamkeit. Nun also, die Neuigkeit!

„Mein Loos ist endlich entschieden, ich kann nicht mehr zurück, ich bin italiänischer Opernsänger; wenigstens habe ich mich als solchen engagiren lassen und muss abwarten, ob das Publicum den Stempel des Contractes für gültig erklärt. Ich habe mit Barbaja einen Vertrag auf sechs Monate abgeschlossen, vom nächsten October bis Ende März. Die finanziellen Bedingungen sind nicht so glänzend, wie Merelli sie mir bot, aber die Stellung ist für mich weit angenehmer. Ich bin hier so gut wie Herr über die Wahl meiner Rollen und meiner Opern, und habe den unendlichen Vortheil, mit einer neuen Oper aufzutreten, welche Donizetti ausdrücklich für mich schreibt. Wenn ich mich ganz und gar auf Donizetti ver lasse, um die Betonung des italiänischen Gesanges zu lernen, so setzt er von seiner Seite auch wieder volles Vertrauen in meine Bühnenkenntniss, und ist ganz geneigt, sich bei der Wahl des Libretto's nach meinen Ansichten zu richten.

„Er fühlt die Nothwendigkeit, etwas Neues zu bringen. Er hat schon einen Stoff gebilligt, den ich ihm vorgeschlagen habe, und der ihm Situationen darbietet, die er noch nicht behandelt hat, einen Stoff, der ihm verbieten wird, sich gehen zu lassen, was er zuweilen gar zu leicht thut. Und dann strebt sein Ehrgeiz danach, für die grosse Oper in Paris zu schreiben, und durch das Neue, was er Italien bietet, sich Bahn zu brechen, den Forderungen unserer Bühne zu genügen. Ich hoffe ihm einen Theil des Guten, das er mir gethan, vergelten zu können. Er hat mir bereits einen Beweis seines Vertrauens gegeben. Er componirt nämlich ein Album für Paris. Zuerst bat er mich um einige Stoffe für Balladen und Romanzen, die er italiänisch bearbeiten lassen wollte; nachher aber wünschte er, ich möchte sie französisch in Verse bringen. Es gelang mir, ich war so glücklich, gerade das zu treffen, was er wollte, und er machte sich an die Arbeit. Da ich aber, von dem Verlangen, etwas Neues zu geben, getrieben, meinen Stoff etwas ausführlicher behandelt hatte, als es für solche Compositionen zu geschehen pflegt, so machte dies seine Arbeit schwieriger, und er musste mich täglich zu Rathe ziehen; ich bin eben so offen gegen ihn gewesen, wie er gegen mich, und er hat meinem Rathe fast blindlings gefolgt. So setze ich denn auch gute Hoffnung auf die Oper, die wir vorhaben; ich glaube, sein Dichter hat verstanden, was ich will, und übrigens bin ich während seiner Arbeit immer da, um das, was mir nicht passt, umschaffen zu lassen.

„Donizetti selbst ist in Gedanken schon mit dem neuen Stoff beschäftigt und sagt zuweilen: „„Wenn es mir nur gelingt, den Charakter dieser Musik so zu treffen, wie Sie ihn haben wollen! ich habe noch nichts der Art gemacht.““ — Ich bin glücklich darüber, dass er sich solche Gedanken macht, und wenn ich ihn hindere, zu schnell zu schreiben und sich so gehen zu lassen, dass er alles, was ihm in die Feder kommt, aufnimmt, so glaube ich ihm

dadurch einen wahren Dienst zu leisten. So werden wir beide, indem wir uns an einander reiben, gewinnen.

„Sie können wohl denken, dass ich Neapel den ganzen Sommer nicht verlassen werde; in vier Wochen erwarte ich meine Familie, und wird uns die Hitze in der Stadt zu drückend, so suchen wir frische Lust in den herrlichen Umgebungen. Ich denke, diese vier Monate voll redlicher Arbeit unter dem neapolitanischen Himmel, im Schoosse der Ruhe und des glücklichen Familienlebens, sollen mir recht gut thun, und wenn Gott gibt, dass meine Kinder und meine Frau die Mühen der Reise leicht überstehen und sich hier schicken, so werde ich meine neue Laufbahn stark und zu allem Guten aufgelegt antreten und habe eine schöne Zukunft vor Augen. Diese Zukunft wird dann auch uns, theurer Freund, wieder zusammen führen, und ich theile Ihre Hoffnung, dass dieses Zusammensein für uns beide erspriesslich sein wird.

„Sind wir erst vereint, so rechne ich darauf, dass wir ein gutes Stück Weges zusammen machen, uns einander unterstützen und Einem und demselben Ziele zustreben.

„Unterdessen wollen wir den Boden von Italien gehörig bearbeiten, um allen Nutzen daraus zu ziehen, und einst werden wir diese Südfrüchte auf einen kräftigen nordischen Stamm pfropfen; Baum und Früchte werden dadurch um so besser werden. Beeilen Sie Sich, Ihre erste Oper zu geben, damit die zweite schon ganz fertig ist, wenn ich wieder nach Mailand oder sonst wohin, wo Sie Sich aufhalten, komme. Aber ehe wir etwas Nagelneues bringen, müssen wir der Welt zeigen, dass wir uns auch in alle rein italiänischen Forderungen fügen können, damit man sich vollkommen überzeuge, dass unsere späteren Versuche und Neuerungen aus wohlgrundeter Wahl entstehen und nicht aus Ohnmacht, es anders machen zu können*).

„Donizetti lässt Sie vielmals grüssen. Wenn Sie etwas Bestimmtes über Ihre Oper wissen, so theilen Sie mir es doch ja gleich mit.

A d. Nourrit.

„Nach den ersten Augenblicken der Freude, die Sie beim Wiedersehen Ihrer trefflichen, würdigen Mutter empfinden werden, sprechen Sie doch ja mit ihr von mir, sagen Sie ihr meine liebevollsten Grüsse, und wie schmerzlich ich es empfinde, diesen Sommer nicht bei ihr und Ihnen zubringen zu können. Welch ein Trost würde das für meine Frau sein, die in Neapel Niemanden als mich haben wird! Wir sind aber nicht Herren unserer Bahn im Leben, wir müssen derjenigen folgen, die sich vor uns aufthut.“

*) Wie richtig im Princip und zugleich wie prophetisch!

Die Redaction.

„Neapel, den 6. Juli 1838.

„Mein theurer Freund!

„Am 10. Juni habe ich meine Frau und meine Kinder nach sechsmonatlicher Trennung wieder umarmt. Sie können denken, wie schnell mir seitdem die Zeit vergangen ist. Es ist mir, als wären sie erst gestern angekommen; seitdem ich alle die geliebten Meinigen hier habe, gehen die Stunden und Tage mit wahrhaft erschreckender Schnelligkeit an mir vorüber, denn in meinem Glücke vergesse ich beinahe, weshalb ich nach Italien gekommen bin, und wenn ich dann auf einmal daran denke, so erschrecke ich über alles, was ich noch bis zu meinem Auftreten zu thun habe. So lange ich allein war, füllte das Studium meine Tage aus und war mir wichtig, weil es mir die Unlust der Einsamkeit tragen half; jetzt studire ich eben so viel, wie sonst, aber es kommt mir vor, als thäte ich nichts, es kommt mir vor, als schließe ich in meinem Glücke ein. Und ich darf doch wahrhaftig nicht einschlafen, denn der September ist vor der Thür, Donizetti's Oper schreitet gewaltig voran, und ich habe mich noch nicht dicht genug mit italiänischem Firniss überzogen; wider meinen Willen lassen sich französische Angewohnungen dann und wann wieder von fern blicken, und ich möchte doch gern, wenn ich die Bühne hier betrete, so fest in der italiänischen Weise sein, dass ich mir gar keine Gedanken mehr darüber zu machen brauchte. Freilich, wenn ich darauf warten soll, bis mein Geist so frei von jeder eingebildeten Sorge sei, dass ich mich aller Unruhe los und ledig fühle, so kann ich lange warten! Ich weiss sehr gut, dass ich einen unruhigen Geist habe, dass ich mich oft durch eingebildete Befürchtungen beherrschen lasse, und ich erinnere mich ganz gut, dass ich nur sehr selten mit meinen Leistungen zufrieden gewesen bin, während ich Anderen und oft den am schwersten zu befriedigenden genügte. Es gibt Leute, die das Bescheidenheit nennen würden, ich nenne es aber Hochmuth; ja, es ist nur Hochmuth, wenn man nicht seinen Theil menschlicher Schwäche auf sich nehmen und eine Vollkommenheit träumen will, die zu erreichen dem Menschen nicht gegeben ist.

„Von allen Studien, die ein Künstler zu machen hat, ist meiner Ansicht nach das wichtigste das Studium der Erkenntniß seiner eigenen Mittel; er muss genau den Punkt kennen, wie weit er gehen kann, damit er nicht durch Ankämpfen gegen die Unmöglichkeit eine Zeit verliert, die er zur Entwicklung der ihm verliehenen Kräfte anwenden muss. Die Aufgabe ist nicht die, ohne Mängel zu sein, sondern die, eine grosse hervorragende Eigenschaft zu besitzen, welche die kleinen Schwächen und Unvollkommenheiten verdecken kann. Aber da lasse ich mich gar auf Theorie ein; wenn ich nur noch ein wenig in die-

sem Tone fortfaire, so wird mein Brief einem Journal-Artikel gleichen, und ich habe zu wenig Zeit zur Unterhaltung mit Ihnen, um sie so schlecht anzuwenden.

„Sie sind also nun in Bellaggio*) bei Ihrer trefflichen Mutter. Ich kenne das Glück eines solchen Zusammenseins aus Erfahrung und höre mit Vergnügen, dass es Sie aufmuntert, wieder an Ihre Lieblings-Arbeit**) zu gehen. Denn obwohl wir beide es aufs Italiänisch-Machen absehen und uns alle Mühe geben, es mit aufrichtigem Eifer zu thun, so bleiben wir doch nichts desto weniger unserem Glauben, unserer Liebe treu; um nichts in der Welt vergessen wir unsere alten Götter Gluck, Mozart, Beethoven, Schubert, und ohne gegen Italien undankbar zu sein, von dem wir lernen wollen, was andere Länder uns nicht geben können, senden wir doch unsere Blicke über die Alpen hinüber und glauben, dass es was Besseres zu machen gibt, als das, was jetzt unter Ausoniens schönem Himmel gemacht wird. Arbeiten Sie denn nur rüstig an Ihrem Oratorium fort, das dadurch gewinnen kann, dass es in Italien geschrieben wird; wie schön wird ein ernster deutscher Gedanke in verführerischer italiänischer Form sich ausnehmen! Lassen Sie aber doch ja nicht Ihre Oper bei Seite liegen; ich kann fast eben so wenig wie Sie selbst die Zeit ihrer Aufführung erwarten, noch weniger die Zeit, wo wir zusammen arbeiten werden. Die Gelegenheit ist günstig für einen jungen Maestro: Donizetti wird Italien Lebewohl sagen; man macht ihm in Frankreich Anerbietungen, die ihm zusagen, und wahrscheinlich ist „Polyeukt“ die letzte Oper, die er für sein Vaterland schreibt***). Machen Sie also voran; ich habe schon ein halbes Dutzend Opern-Stoffe im Kopfe, die für Sie passen werden; wir haben nur die Wahl. Die Haupt-Aufgabe für uns ist jetzt ein Erfolg, und desswegen müssen wir den Forderungen des Publicums, dem wir gefallen wollen, uns unterwerfen. Fangen wir damit an, ihm zu geben, was es gern hat; vielleicht wird es dann, wenn es uns erst einmal aufgenommen hat, uns auch auf den neuen Weg folgen, den wir es führen wollen. Aber erst müssen wir einen Erfolg haben, einen Erfolg um jeden Preis! Und dennoch muss ich gestehen, dass ich trotz meines Wunsches, dem Geschmack des Publicums zu genügen, mich doch nicht habe enthalten können, dem Libretto, das für

mich geschrieben wird, einen Inhalt und eine Wendung zu geben, welche den Leuten hier zu Lande etwas seltsam vorkommen wird.

„Dem Maestro scheint es eine Ehrensache zu sein; er verwendet alle mögliche Sorgfalt auf diese letzte Partitur. Er schreibt sie fast eben so sehr für Frankreich als für Italien. In der That bekümmert man sich auch in Paris mehr darum, als in Neapel, und er hat schon von verschiedenen Verlegern Anträge für den Verkauf der Oper, die er für mich schreibt, erhalten, ohne dass sie wissen, wie sie heisst. Mit dem Titel werden wir vielleicht einige Umstände haben, denn wir haben es mit einer sehr strengen Censur-Behörde zu thun, und da unser Held ein Heiliger ist, so zwingt man uns am Ende, ihn umzutaufen; ein Christ muss aber unser Martyrer jedenfalls bleiben, mag er heissen, wie er wolle. Diese Verhältnisse machen es gerathen, den schönen Stoff aus *I Promessi Sposi*, worüber wir gesprochen haben, für Frankreich aufzusparen.“

„Ad. Nourrit.“

„Neapel, den 16. November 1838.“

„Ehe ich Ihnen alle Umstände schildere, die mich so lange abgehalten haben, Ihnen zu schreiben, beeile ich mich, Ihnen mitzutheilen, dass ich vorgestern endlich auf dem Theater San Carlo im *Giuramento* von Mercadante aufgetreten bin und dass der Erfolg meine kühnsten Hoffnungen, ja, alles, was ich vernünftiger Weise nur erwarten konnte, übertroffen hat. Dieses Publicum von Neapel, das für so kalt und schwer zu befriedigen gilt, ist gegen mich ganz aussergewöhnlich wohlwollend gewesen; schon nach den ersten Tacten, die ich gesungen, hat es mich aufgemuntert, und die kleine Romanze, mit welcher Viscardo auftritt, stellte sogleich meinen Erfolg sicher. Man fand gleich, dass ich zu singen verstande, und was in meinem Spiel neu und fremdartig war, wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen. Ich bin fünf Mal hervorgerufen worden, und die ältesten Abonnenten von San Carlo erinnern sich keines ähnlichen Debuts. Ich sollte vielleicht bescheidener von mir selbst sprechen, aber Ihre Freundschaft für mich hat das Recht, Wahrheit zu verlangen, zumal wenn diese Wahrheit Ihnen Freude macht. Und dann habe ich auch diesen Erfolg durch so manchen Verdruss erkauft, dass es mir wohl gegönnt sein darf, mein Glück mit voller Hingebung zu geniessen.“

„Ich habe mich gar nicht darüber verwundert, dass man Ihnen allerlei Dinge über mich berichtet hat, denn ich habe wirklich Veranlassung zu allem möglichen Gerede über mich gegeben; es gab einen Moment, in welchem ich so muthlos war, mich so unglücklich fühlte, dass ich vom Theater abgehen wollte und zu allen Opfern bereit war, um meine Freiheit damit wieder zu erkaufen. Glück-

*) Am Comersee.

**) Das Oratorium „Die Zerstörung von Jerusalem“.

***) Polyeukt (*Poliutto*) war die Oper, die Donizetti für Nourrit componirte. Man wird weiter unten sehen, dass sie in Neapel nicht aufgeführt werden durfte. Im Jahre 1840 brachte Donizetti sie in Paris unter dem Titel „*Les Martyrs*“ auf die Bühne der grossen Oper, und neuerdings hat die italiänische Oper sie unter dem ursprünglichen Titel „*Poliutto*“ wieder hervorgeholt, — aber ohne besonderen Erfolg.

licher Weise hatte ich mit einem Biedermanne zu thun. Barbaja begriff meinen Zustand, fühlte meinen Unmuth und hatte Mitleid mit meiner Thorheit; er nahm meinen Vorschlag nicht an und zwang mich, wider meinen Willen vernünftig zu sein.

„Sie wissen, dass Polyeukt vor der Censur keine Gnade fand. Wir arbeiteten den Text um und verwandelten unsere Christen in Guebern—vergebens; von religiösem Gefühl auf der Bühne wollte man nichts hören, unter welcher Gestalt es auch vorgebracht würde. Sie können Sich denken, was für einen Werth ich darauf legte, in einer Oper aufzutreten, die für mich componirt war und deren Text ich dictirt hatte; wie schmerzlich es mir also sein musste, den Halt zu verlieren, auf den ich mich verliess, um mit Muth in die Schranken zu treten! — Indess, was half's? ich musste eine andere Oper wählen. Ich bat um die „Lucrezia Borgia“, zu welcher Donizetti eine Arie und eine Schlussscene für mich hinzucomponirt hatte. Aus Vorsicht machten wir aus der Schwester eines Papstes eine Herzogin von Mailand und nannten sie „Elisa“. Die Censur witterte die Verkappung und schloss mir wieder den Mund in dem Augenblicke, wo ich meine Rolle beinahe auswendig konnte. Donizetti bot mir darauf an, in der *Pia*, die er vor anderthalb Jahr für Venedig geschrieben, aufzutreten; allein die Tenor-Partie darin sagte mir nicht zu, und ich musste trotz aller Rücksichten, die ich dem Maestro schuldig war, den Antrag ablehnen.

„Indessen musste ich doch auftreten! Gern hätte ich „Wilhelm Tell“ gehabt; aber wie sollte man die policeiliche Erlaubniss zur Aufführung erlangen? Der Eine rieth so, der Andere so, und ich verlor unter allem diesem Hin- und Herschwanken dermaassen den Kopf, dass ich matt und müde, da mir die Freiheit der Wahl genommen war, am Ende trotz meines Widerwillens mich zur *Pia* entschloss, da dies die einzige neue Oper war, über die man verfügen konnte. Ich machte mich ohne Muth und Lust ans Werk, und der Eindruck, den die Oper in den Proben machte, war auch nicht geeignet, mir Vertrauen auf mich selbst einzuflössen. Rechnen Sie hinzu, dass ich sechs Monate lang ohne Unterbrechung die eifrigsten Studien für italiänischen Gesang betrieben und es wirklich so weit gebracht, dass ich die Natur meines Organs gänzlich verändert hatte. So vereinigte sich Ermüdung, Widerwillen, Abspaltung, Alles, um mir jede Lust am weiteren Einstudiren der Rolle zu verleiden. Ich war unzufrieden mit meiner Stimme, unzufrieden mit meiner Rolle, unzufrieden mit der Composition; da ich aber nichts mit kaltem Blute thun kann, so musste ich es bis zur leidenschaftlichsten Ueberspannung treiben, um so weit zu kommen, eine Rolle zurückzuweisen, die ich schon gelernt, schon

probirt hatte, und eine Rolle von Donizetti, und das vier oder fünf Tage vor der Vorstellung. Meine Aufregung war so gross, dass ich krank wurde, und ich konnte wirklich nicht singen oder hatte wenigstens nicht die Kraft, singen zu wollen, so unzufrieden war ich mit allem, was ich that.

„Das war der Zeitpunkt, wo ich meinen Contract auflösen und lieber alle zufordernde Entschädigung zahlen wollte. Glücklicher Weise ging Barbaja nicht darauf ein, nahm mir meine schlechte Rolle ab und liess mir Zeit, mich wieder zu erholen. Um mir Lust zum Singen zu machen, machte er mir auf *Wilhelm Tell Hoffnung*, und da ich nach einigen Tagen meine Stimme wiederbekam, und so wiederbekam, wie Sie sie kennen, so fasste ich wieder neuen Muth. Da die Erlaubniss zum *Tell* nicht ankam, so entschloss ich mich zum *Giuramento*, und es ist mir wohl bekommen, denn ich konnte keinen schöneren Erfolg wünschen. Das ganze Werk hat grossen Eindruck gemacht; man hat in Neapel seit langer Zeit es nicht erlebt, dass eine Oper solches Glück gemacht hat. Ich werde Ihnen über alles das ausführlicher schreiben; ich habe aber seit gestern so viel geschrieben, dass ich meine Briefe kurz fassen muss. Barbaja hat mich nicht zu Athem kommen lassen, ich habe zwei Tage hinter einander spielen müssen. Nach der Ermüdung durch die Proben, der Aufregung des Debuts, glaubte ich kaum, Kraft dazu zu haben; doch habe ich es fertig gebracht, und der Beifall war in der zweiten Vorstellung nicht geringer, als in der ersten.

„Jetzt ist die Reihe an Ihnen. Lassen Sie mich oft wissen, was Sie machen, und ich verspreche Ihnen, Sie auch nicht wieder so lange auf Nachrichten von mir warten zu lassen. Behalten Sie mich so lieb, wie ich Sie habe.

„Ad. Nourrit.“

Aus Utrecht.

Erlauben Sie mir, geehrtester Herr Redacteur, Ihre auch bei uns in Holland viel gelesene Zeitung für einen kleinen Raum in Anspruch zu nehmen, um Ihren Lesern den Bericht eines Landsmannes über das hiesige Musikleben mitzutheilen. Es ist unbegreiflich, dass die sehr interessanten musicalischen Leistungen der hiesigen Concert-Vereine fast von allen holländischen Blättern so gut wie ignorirt werden. Wir können dies nicht dem Mangel an Männern in Utrecht zuschreiben, die über Musik zu schreiben verstanden, denn wir haben ja hier Herrn Dr. Kist, und Utrecht ist der einzige Ort in Holland, in welchem eine Musik-Zeitung, die „Cäcilia“, erscheint. Es ist möglich, dass diese Heilige, wie das auch in anderen Dingen

zu geschehen pflegt, zu viel und zu weit in die Welt hinaus zu schauen hat, und desshalb, wenn sie zu Haus kommt, müde die Augen schliesst oder wenigstens auf einen Theil ihrer Priester und deren Leistungen etwas trübäugig herabsieht, zumal wenn diese nicht das Glück haben, aus holländischem Boden erwachsen zu sein, sondern bloss das grosse Verdienst, diesen Boden durch die sorgfältigste, jahrelange Cultur für die Musik immer empfänglicher und fruchtbarer zu machen.

Es gibt in Holland eine Partei, welche den Ursprung des jetzigen regen Musiklebens in unseren Niederlanden ganz vergessen hat, zum Theil auch vergessen will, die das ehrenvolle Streben der Niederländer nach Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, welchem sie ihre politische und mercantilische Blüthe verdanken, in zum Theil verkehrtem, zum Theil übertriebenem Maasse auch auf die Kunst, namentlich die Tonkunst, überträgt, und während selbst die eigensüchtigste Nation von der Welt, die Franzosen, jetzt überall offen anerkennen, dass die Deutschen ihre Meister und Lehrer in der classischen Musik sind, glaubt diese kleine Partei dadurch ihren Patriotismus beweisen zu müssen, dass sie behauptet, die holländische Musik müsse sich von der Herrschaft der deutschen emancipiren. Die holländische Musik! Wir hegen alle Achtung vor den Talenten, die sich in neuerer Zeit unter den Holländern als Componisten aufgethan und sehr Anerkennungswerthes geleistet haben; aber daraus auf eine specifisch holländische Musik schliessen oder gar dieselbe gegen die deutsche stellen und ausschliesslich fördern zu wollen, das ist denn doch zu sonderbar und Ausfluss einer National-Eitelkeit, die nur ein Lächeln erregen kann. So wenig wie holländische Texte die Musik der Cantaten und Psalmen neuerer Componisten zu einer holländischen machen können, so wenig wie ein *Elijah of Horeb* den Elias von Mendelssohn verläugnen, geschweige denn überbieten kann, eben so wenig werden die in deutscher Schule und durch deutsche Musterwerke gebildeten holländischen Componisten eine andere als deutsche Musik schreiben.

Und dabei dürften sie sich auch am besten stehen. Sie selbst sind fern von jenen überpatriotischen Träumen, und auch der ganze Geschmack des niederländischen Volkes ist entschieden für die deutsche Musik, mag sie classisch oder romantisch heissen, und das ist ein Segen für die Tonkunst in Holland. Wir älteren Leute wissen recht gut, wie es mit dem musicalischen Geschmacke vor fünfundzwanzig bis dreissig Jahren hier aussah, wie die erbärmlichste französische Dudelei und das gehaltloseste Tongeklingel auf Instrumenten und in Gesängen, wenn es nur aus Frankreich kam, ganz allein populär war. Zeugniss davon ist ja noch bis auf den heutigen Tag die französische Oper im Haag,

der Residenz unseres Königs, und die Unmöglichkeit einer sicheren Existenz einer deutschen, geschweige denn einer holländischen Oper!

Wenn es nun in dieser Beziehung unendlich besser geworden ist, wenn es ausser Deutschland kein Land gibt, in welchem die deutsche Musik so verstanden und geliebt wird, wie in Holland, so müssen wir auch die deutschen Künstler, die sich unter uns niedergelassen haben und deren Wirken hauptsächlich dazu beigetragen, jenen Aftergeschmack zu vertreiben, hochhalten und nicht in Selbstüberhebung vergessen wollen.

Wir haben hier in Utrecht ein sehr gutes Orchester von 10 ersten und 12 zweiten Violinen, 7 Violen, 8 Violoncellen (darunter den vorzüglichen Violoncellisten Herrn Becker, einen Schüler von Servais) und 4 Contrabässen. Den so häufigen Mangel an guten Blas-Instrumenten empfinden wir hier nicht; sowohl die Holz- als die Blech-Instrumente sind recht gut, einige (z. B. Clarinetten) ausgezeichnet. Unter der langjährigen vortrefflichen Leitung des Herrn Musik-Directors J. H. Kufferath ist das Orchester so gut eingespielt, dass alle fremden Künstler, z. B. Servais, Laub, Wieniawski, Frau Schumann, Jaell, Brassin, Bülow u. s. w., sich mit der grössten Anerkennung darüber ausgesprochen haben. Auch dürfte rühmend zu erwähnen sein, dass dieses Orchester die Vorproben zu den Abonnements-Concerten bloss aus Liebe zur Kunst und aus Anhänglichkeit an den Dirigenten unentgeltlich spielt.

Die so genannten Stadt-Concerete der Gesellschaft *Collegium musicum* mit dem Sinnspruche: „*Amat alta silentia Musa*“, ferner die Studenten-Concerete („*Mutua fides*“), der Singverein („*Utrecht'sche Zangvereeniging*“) und ein Männer-Gesangverein werden von Herrn Kufferath geleitet; nur den letztgenannten Verein dirigirt neuerdings auch Herr Coenen.

In den fünf grossen Stadt-Concerten der letzten Saison (in fünf anderen bilden bloss Herren das Auditorium, weshalb die öffentlichen Concerete in Holland auch *Dames-Concerts* genannt werden, ja, der hiesige Studenten-Verein gibt *Dames-Studenten-Concerts* — für den Ausländer, der den Sinn dieser Benennung nicht kennt, ein curioser Titel!) hörten wir Sinfonieen von F. Schubert, von Beethoven Nr. VIII., II., Mendelssohn Nr. IV. und eine neue von dem sehr talentvollen holländischen Componisten W. F. G. Nicolai; — in den Studenten-Concerten von Mozart Nr. VI. und die in *D-dur*, von Niels Gade Nr. I. — Ouverturen von Spohr (Faust), Rossini (Tell), Wagner (Tannhäuser), J. H. Kufferath (Fest-Ouverture, Manuscript), Cherubini (Anacreon und Wasserträger), Weber (Jubel-Ouverture), Verhulst (in *C-moll*), Beethoven (Op. 124 und Egmont).

Von Oratorien wurden gegeben Reinthaler's Jephtha und seine Tochter, Händel's Samson, Mendelssohn's Walpurgisnacht.

Von auswärtigen Künstlern hörten wir die Damen Jenny Meyer aus Berlin, Offermans van Hove aus dem Haag, Isabella Incli von Merelli's italiänischer Oper, Leonard-Garcia aus Brüssel, Rosa de Vries van Os aus Amsterdam, Anna Colin Tobisch; die Herren Jul. Stockhausen, Louis Brassin (*G-moll-Concert* von Moscheles), Henri Wieniawski (*Concert* von Viotti), P. R. Becker (zwei Phantasieen für Violoncell von Servais), H. Léonard (*Violin-Concert* eigener Composition), A. Jaell (*C-moll-Concert* von Beethoven), Clara Schumann (*G-moll-Concert* von Mendelssohn), François Servais (*Violoncell-Concert* eigener Composition), H. von Bülow (*Es-dur-Concert* von Beethoven), Ferd. Laub (*Violin-Concert* von Mendelssohn).

Es dürfte ein ehrenvolles Zeichen für unser Publicum sein, dass die genannten Künstler mit den genannten Compositionen ernster, grosser Gattung bei uns aufgetreten sind und damit enthusiastischen Beifall gewonnen haben. Wiewohl sie natürlich auch kleinere Bravourstücke zugaben, deren Ausführung Bewunderung erregte, so haben sie sich doch überzeugt, dass der Sinn für classische und überhaupt gediegene Musik hier vorherrscht, und dies haben wir besonders den unermüdlichen Bestrebungen und dem consequenten Eifer des Musik-Directors Kufferath zu danken, dessen Verdienste um die Tonkunst überhaupt schon längst rühmlichst bekannt und auch von unserem Könige durch Verleihung der niederländischen Ordens-Decoration ausgezeichnet worden sind.

Schliesslich hat eine Gesellschaft von Musikfreunden, an deren Spitze Herr L. H. S***** steht, auch für den Sommer grosse Orchester-Concerete in dem Saale des prächtigen Parks „Tivoli“ ins Leben gerufen, wofür das Publicum nicht genug dankbar sein kann und deren Fortsetzung unter so vorzüglicher Leitung allseitiger Wunsch ist. Das Concert am 5. Juli brachte unter Kufferath's Leitung vier Ouverturen (darunter auch die herrliche Leonora von Beethoven), einige Männerchöre und ein interessantes Concertstück für Flöte, Oboe, Clarinette, Fagott und Horn von Lindpaintner, das vortrefflich ausgeführt wurde.

M. F.

Beurtheilungen.

Psalm 24. Cantate für zwei Chöre, *a capella* componirt und dem Riedel'schen Gesang-Vereine zu Leipzig gewidmet von Arey von Dommer. Op. 1. Preis der Partitur und Stimmen 2 Thlr. 10 Ngr. Leipzig, Kahnt.

Diese Composition zerfällt in zwei Theile, deren jeder zwei grössere Nummern enthält. Der erste Theil beginnt mit einem freundlichen Satze für vier Oberstimmen in *A-dur*, welchen dann der gemischte einfache Chor in weiter Harmonielage wiederholt, nach längerer Durchführung in die Dominante führt und nach kurzem Verweilen darauf wieder mit dem Anfangssatze schliesst. Neben einigen Härtten, welche leicht zu vermeiden waren und doch die Schönheit nicht hoben, hätte ich gewünscht, dass der Zwischen-satz in *E-moll* sowohl in einem anderen Rhythmus als Tempo gesetzt wäre, da so, wie die Sache ist, sie etwas matt und schwach wirkt. Die Nr. 2 stellt die Frage: Wer ist der König der Glorie? und läuft, die Antwort gebend, in eine prächtige Doppelfuge für die zwei Chöre aus. An dem Thema habe ich ungern gesehen, dass die musicalische Phrase fällt, statt zu steigen. Nr. 3 ist ein lieblicher Satz; es hat der Text dazu Anlass geboten: „Der unschuldigen Herzens ist, wird geh'n zum Herrn und stehen vor Seinem Angesichte.“ Recht verständig sind die verschiedenen Tugenden durch das wechselvolle Ineinandergreifen beider Chöre gezeichnet, wie denn überhaupt dieser Satz der klarste im ganzen Werke ist. Nr. 4 ist ein langer, aber wirksamer Orgelpunkt, der, in einen mächtigen Choral überleitend, das von tüchtigen und ernsten Studien des Contrapunktes Zeugniss gebende, allen Gesang-Vereinen, die Höheres erstreben als blosse Unterhaltung, zur Aufführung zu empfehlende Werk würdig schliesst.

Frühlings-Ouverture für Orchester von Georg Vierling. (Op. ?) Leukart, Breslau.

Die Ouverture ist so zart, so fröhlich, so innig, so herzlich, so frisch und duftend, wie der Frühling selbst; die Orchester werden damit überall Ehre einlegen, wo sie zur Aufführung gelangt. Die tiefen Speculationen, frappanten Modulationen, künstlichen Combinationen sind alle weggelassen, es herrscht eine so durchsichtige Klarheit in der Anlage und Durchführung, die selbst dem Laien in der Musik das Verständniß der Composition ohne Mühe ermöglicht. Vierling wollte offenbar zeigen, dass man, auch ohne stets auf dem hohen Rosse zu sitzen, Schönes leisten könne. Wollten recht Viele nur dieses Beispiel nachahmen, die Tonwerke grösserer Art würden bald wieder lebhaftere Theilnahme finden. Warum auch immer auf so hohem Kothurn umher schreiten? Wir glauben, dass die Musik vorzugsweise dazu da ist, das Herz zu erfreuen, das Gemüth zu heben. Wie wird aber das möglich sein, wenn jeder Hörer erst ein gehäufstes Maass von Verstand, euch und eure Werke zu begreifen, mitbringen soll? Denke man an die unvergänglichen Ouverturen, Sinfonien u. s. w. Haydn's, Mozart's u. s. w. und an den Jubel, mit dem sie von Allen ohne Ausnahme, Kennern und Nichtkennern,

aufgenommen wurden, und vergleiche man dagegen die Kälte und Gleichgültigkeit, die so vielfach den neuen und neuesten derartigen Werken entgegengesetzt wird. Was ist die Lehre? Jene Meister bewegten sich streng innerhalb der Gränzen, welche die Schönheit der Musik angewiesen hatte; heutzutage hat man fast die Idee der Schönheit verloren vor lauter Untersuchungen über das, was schön ist. Der Alles zersetzende Geist der Zeit ist auch den Musikern mehr oder minder in die Glieder gefahren. Gewiss nur zum Nachtheil für ihre Compositionen so gut, wie der Musik überhaupt! Vierling scheint dies gefühlt zu haben, als er seine Frühlings-Ouverture schrieb. Da ist nichts Gesuchtes, nichts mühsam Gemachtes; das Werk ist offenbar in einer frohen Stunde so entstanden als vollendet, es ist aus Einem Gusse. Möglich, dass die tiefen, Alles ausklügelnden Denker, welche die Philosophie auch in die Musik einschwärzen wollen, über die einfache Conception der Ouverture die Nase rümpfen; was thut das? Es ist oft das grösste Lob, von gewissen Leuten getadelt zu werden. Vierling beschenke uns öfter mit solchen Gaben; wir werden ihm dankbarer sein, als jenen Heroen, deren Werke so ungeheuer geistreich sind, dass sie dem grösseren Theile der Menschen unauflösbar Räthsel bleiben. Wie weit übrigens Vierling hinter den oben bezeichneten Meistern noch zurücksteht, was und wie viel ihm fehlt, um ihren Schöpfungen nur nahe zu kommen (erreicht und übertrffen werden sie nicht leicht!), wird der Meister, dem es nach allem, was wir von ihm hörten, hoher Ernst ist mit der Musik, sich nicht verhehlen. Das Arrangement der Haydn'schen Sinfonieen, welches er besorgt, und das mehr Studium voraussetzt, als man gewöhnlich glaubt, kann für ihn nur von grossem Nutzen sein.

M.

Tages- und Unterhaltungs-Blatt.

Lindenfels, im Grossherzogthum Hessen, 25. August. Unser gestern ausgegebenes Kreis-Intelligenzblatt bringt nachstehende Verfügung des Kreisamtes zur Kenntniss der Bürgermeistereien: „Es ist zwar nicht vorgeschrieben, dass zur Bildung von Gesang-Vereinen höhere Genehmigung eingeholt werden muss: doch haben wir in einzelnen Fällen eine solche auf besonderes Nachsuchen ertheilt und hiermit das Bestehen einer geschlossenen Gesellschaft anerkannt. Hiervon ist in so fern Missbrauch gemacht worden, als darauf hin, nach §. 2 der Verordnung vom 10. December 1857, Seite 397 des Regierungsblattes von 1857, ohne Weiteres taxfreie Tänze bei wirklich oder angeblich unbezahlter Musik arrangirt wurden (oft mehrere Sonntage hinter einander), und wir finden uns daher veranlasst, diese Genehmigung hiermit zurückzuziehen und bei den Gesang-Vereinen den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft sonach nicht mehr anzuerkennen, wonach deren Vorstände zu bescheiden sind. — Zur Vermeidung von Missverständnissen bemerken wir, dass wir mit unserem Erlass vom 2. d. Mts. in Nr. 31 dieses Blattes nur die öffentliche Abhaltung von Gesang-Vereinen, resp. Gesang-

festen, ohne vorher eingeholte Erlaubniß verbieten wollten. Der Vornahme der gewöhnlichen Gesang-Uebungen, welche sich mit der vorgeschriebenen Policeistunde zu endigen haben, steht nichts entgegen. Dr. Westernacher.“ (!)

Vom Mittelrheine. Ein Artikel in der Niederrheinischen Musik-Zeitung vom 11. August d. J. gibt uns zu einigen Bemerkungen Anlass. Fräul. Ingeborg-Stark und Herr Hans von Bronsart geben ihre beiden Concerte zu Schwalbach nicht veranlasst durch die Ankündigung eines anderen Concertgebers, sondern — wie in Wahrheit bezeugt werden kann — auf vielfache Aufforderung der damals in grosser Menge in dem genannten Badeorte anwesenden Gäste aus Petersburg, in welcher Stadt das Künstler-Talent des Fräul. Stark sattsam bekannt und anerkannt ist. Von einem unwürdigen Manöver, um einem anderen Concertgeber den Rang abzulauen, von Reden an den Wirthstafeln „über Bevorzugung durch parteiische Behörden“ haben wir, obwohl sattsam bekannt mit den damaligen Verhältnissen Schwalbachs, nichts gehört*). Die Concerte wurden ganz in derselben Art wie immer einige Tage zuvor angekündigt und gehörten zu den besten und besuchtesten der diesjährigen Badesaison zu Schwalbach; zu den besuchtesten lediglich aus dem vorerwähnten Entstehungsgrunde derselben, nicht aber weil unlautere Anziehungsmittel gebraucht worden waren; zu den besten, weil das Spiel der beiden Künstler nicht in einem fingerfertigen „Hämtern auf dem Clavier“ bestand, sondern in einem geist- und gefühlvollen Vortrage einiger Musikstücke anerkannt tüchtiger Componisten. Uebrigens war Fräul. Stark die Concertgeberin, nicht Herr von Bronsart; um so unangenehmer berührte der fragliche Artikel alle diejenigen, denen die anspruchslose Einfachheit und die liebenswürdige Bescheidenheit des Fräul. Stark bekannt ist.

G.

Eine musicalische Privat-Soiree in Frankfurt am Main fand vor einigen Wochen im kleinen Saale des „Haus Mozart“ statt, die darum insbesondere interessant war, weil die neue komische Oper von Adolf Gollmick darin zur Aufführung gelangte, und zwar theils durch Bühnenkünstler, theils durch Dilettanten. Die Oper ist betitelt: „Der Hof des Grossherzogs“, und soll eine sehr ansprechende und mitunter sehr originelle Musik enthalten.

Dresden. Bei Gelegenheit von Theodor Körner's Todestag (26. August) kam im hiesigen Hoftheater zum ersten Male „Theodor Körner“, vaterländisches Melodram in Einem Acte von Heinrich Dreher, Musik mit Beibehaltung von Melodien zu Körner's Liedern, Ouverture von Richard Genée, zur ersten Aufführung. — In der letzten Woche des September wird das Standbild Carl Maria von Weber's von Rietschel enthüllt werden. Es ist in Lauchhammer gegossen und wird auf dem freien Platze hinter dem Theater in der Nähe der Garten-Anlagen des Zwingerteiches errichtet.

Oberammergau. Der Zudrang der Besucher des Passionsspiels ist ausserordentlich. Der dreizehnten Vorstellung (am 26. August) wohnten wieder über fünftausend Fremde bei, worunter Mittel- und Norddeutschland, besonders Rheinpreussen und Sachsen, fast eben so zahlreich vertreten waren, wie unsere süddeutschen Nachbarländer Oesterreich, Würtemberg und Baden. Unter den münchener Gästen befand sich der Minister des Innern, Herr von Neu-mayr. Die Einnahme der bisherigen Vorstellungen beläuft sich auf etwa 27,000 Gulden, die der Gemeindekasse zu Gut kommen und für öffentliche Arbeiten, Unterstützung der Armen u. dgl. verwandt werden. Schon übersteigt die Frequenz dieses Jahres jene von 1850

*) Dass eine Beschwerde gegen die städtische Behörde von Seiten des Fräul. Stark bei der herzoglich nassauischen Regierung Statt gefunden hat, davon sind wir actenmässig überzeugt worden.
Die Redaction.

um einige Tausende. Auch der Industrie-Aufschwung dieser interessanten Künstler-Gemeinde wird durch den Zufluss der fremden Gäste wesentlich begünstigt.

Wien. Im Operntheater ist „Fra Diavolo“ mit Herrn Wachtel als Titelhelden am 4. September neu in Scene gegangen. — Frau Csillag ist von ihrem Urlaub zurückgekehrt und „zur Freude ihrer zahlreichen Verehrer“, wie die traditionelle Phrase lautet, als Leonore im „Trovatore“ wieder aufgetreten.

Hier ist endlich wieder von einem bei der Hofoper einzuführenden Pacht-System die Rede. Die wiener „Recensionen“ sagen darüber: „Zwölf Jahre sind verflossen, seitdem die Oper in Administration genommen wurde. Seitdem haben in diesen Räumen gewaltet: ein im Jahre 1848 zusammengetretenes, vom besten Willen und regsten Eifer beseeltes Comite, — der ökonomisch-rücksichtsvolle, ängstlich bureaukratische Holbein, der rücksichtslose, aufrichtige, heftige, sich überstürzende Cornet und der musicalisch gebildete, der Leitung des Ganzen nicht gewachsene, von allen Einflüssen beherrschte Eckert. Die Administration hat es also nur immer dahin gebracht, das Theater vom Regen in die Traufe zu bringen, und der Zustand ist endlich so weit gediehen, dass man statt einer directen Reform eine indirecte, problematische Aenderung anstrebt, nämlich zu dem alten Mittel der Verpachtung seine Zuflucht nimmt.“

Beethoven-Denkmal in Heiligenstadt. Es ist bekannt, dass Beethoven wiederholt in Heiligenstadt und Nussdorf bei Wien seinen Sommer-Aufenthalt genommen. Hier zwischen den Rebenhügeln, mit dem Blick auf die schönen Berge, über den breit hin flutenden Strom, schuf er mehrere seiner unsterblichen Werke. Vor allen Spazirgängen liebte er einen schattenreichen, an einem Bach hinführenden Weg, der Heiligenstadt mit Nussdorf und Grinzing verbindet; hier sann und schrieb er unter einer Gruppe von Nussbäumen, die noch gezeigt werden, seine Musik, welche seitdem die Welt geworden ist. Die Landbevölkerung nannte und nennt noch die schöne Allee am Bach den Beethoven-Gang.

Der Verein für Verschönerung der Umgebungen von Heiligenstadt und Nussdorf stellte bereits vor zwei Jahren durch seinen Vorstand, Herrn Dr. Heidmann, den Antrag, im Beethoven-Gange dem Manne, dessen Namen er führt, ein ländliches Denkmal — das erste in Oesterreich — zu errichten. Ein anmuthiger Halbkreis am Bach wurde von der Gemeinde in Heiligenstadt freudig für die Aufstellung eines Denkmals überlassen und gleichzeitig eine Geldsammlung für dasselbe eingeleitet.

Ein glückliches Ereigniss trat hinzu. Meister und Ritter von Fernkorn erbot sich, in Verehrung für den unsterblichen Komponisten ein ländliches Denkmal unentgeltlich zu liefern. Nur die materiellen Auslagen kommen zu vergüten.

Um zu der bereits gesammelten Summe das Fehlende noch herbeizuschaffen, hatten sich die Herren Dr. A. Heidmann, L. A. Frankl und Hof-Capellmeister Randhartinger vereinigt, ein Concert in Heiligenstadt, im Park-Salon des Herrn Kugler, Mittwoch den 12. September zu veranstalten. Das Programm war folgendes:

1. Chor: „Gottes Lob in der Natur“, von Gellert, componirt von Beethoven, gesungen von Mitgliedern des Männergesang-Vereins. —
2. Prolog von Ludw. Aug. Frankl, — 3. Quartett von Beethoven, ausgeführt von den Herren Hellmesberger, Durst, Dobihal und Röver. — 4. Lieder von Beethoven: „Adelaide“ von Matthisson, „Neue Liebe, neues Leben“ von Göthe, vorgetragen von Herrn Neuthold, begleitet von Herrn B. Randhartinger. — 5. Züge aus dem Leben Beethoven's: Beethoven und der Stier. Beethoven unter den Bauern. Von Ludw. Aug. Frankl. — 6. Sonate von Beethoven für Clavier und Violine, vorgetragen von den Herren Rubinstein und Hellmesberger. — 7. Chor von Beethoven, gesungen von Mitgliedern des

Männergesang-Vereins. — 8. Beethoven als Sommerpartei. Vorlesung von Herrn Moriz Grandjean.

Paris. Madame Tedesco ist für den Winter wieder hier engagirt und am 9. September als Fides im Propheten aufgetreten. — Scribe's und Jakob Offenbach's Oper, welche bereits im Théâtre de l'Opéra comique studirt wird, heisst „Roi Barkouf“ und spielt in Indien.

London. Kaum haben die Programme zum Musikfeste in Worcester angekündigt, dass Mad. Clara Novello dort zum letzten Male singen werde (vgl. Nr. 33 d. Bl.), so erscheint jetzt eine Bekanntmachung des Opern-Unternehmers Willert Bräle (der seit einigen Jahren in den Monaten September, October und November die Provinz mit den Celebritäten der geschlossenen londoner Season besucht), welche eine Reihe von Concerten im Krystallpalaste zu Sydenham verspricht, in welchen „Mad. Clara Novello vom Publikum Abschied nehmen wird.“

Ankündigungen.

Stuttgarter Musikschule (Conservatorium).

Mit dem Anfange des Winter-Semesters, den 15. October, können in diese für vollständige Ausbildung sowohl von Künstlern als auch insbesondere von Lehrern und Lehrerinnen bestimmte Anstalt, welche durch die Gnade Seiner Majestät des Königs aus Staatsmitteln subventionirt ist, neue Schüler und Schülerinnen eintreten.

Die Unterrichts-Gegenstände mit den betreffenden Lehrern sind folgende: Elementar und Chorgesang Herr Ludwig Stark; Sologesang Herr Kammersänger Rauscher und Herr Stark; Clavierspiel Herren Sigmund Lebert, Dionys Pruckner, Wilhelm Speidel, Herr Hofmusiker Levi und Herr Hess; Orgelspiel Herr Prof. Faisst und Herr Attlinger; Violinspiel Herren Hofmusiker Debussy und Keller; Violoncellspiel Herr Hofmusiker Boch; Ton-satzlehre Herren Faisst und Stark; Partiturspiel, Geschichte der Musik, Methodik des Gesangunterrichts Herr Stark; Methodik des Clavierunterrichts Herr Lebert; Orgelkunde Herr Prof. Faisst; Declamation Herr Hof-Schauspieler Arndt; italiänische Sprache.

Zum Ensemblespiel, so wie zur Uebung im Orchesterspiel ist den dafür befähigten Schülern Gelegenheit gegeben.

Das jährliche Honorar für die gewöhnliche Zahl von Unterrichtsfächern beträgt für Schülerinnen 100 Gulden, für Schüler 120 Gulden.

Anmeldungen wollen noch vor Beginn des neuen Semesters an die unterzeichnete Stelle gerichtet werden, von welcher auch das ausführlichere Programm der Anstalt unentgeltlich zu beziehen ist.

Stuttgart, im September 1860.

Die Direction der Musikschule:
Professor Dr. Faisst.

Alle in dieser Musik-Zeitung besprochenen und angekündigten Musicalien etc. sind zu erhalten in der stets vollständig assortirten Musicalien-Handlung und Leihanstalt von BERNHARD BREUER in Köln, Hochstrasse Nr. 97.

Die Niederrheinische Musik-Zeitung
erscheint jeden Samstag in einem ganzen Bogen mit zwanglosen Beilagen. — Der Abonnementspreis beträgt für das Halbjahr 2 Thlr., bei den K. preuss. Post-Anstalten 2 Thlr. 5 Sgr. Eine einzelne Nummer 4 Sgr. Einrückungs-Gebühren per Petitzeile 2 Sgr.

Briefe und Zusendungen aller Art werden unter der Adresse der M. DuMont-Schauberg'schen Buchhandlung in Köln erbeten.

Verantwortlicher Herausgeber: Prof. L. Bischoff in Köln.
Verleger: M. DuMont-Schauberg'sche Buchhandlung in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg in Köln, Breitstrasse 76 u. 78.